

Dichtung.

(Fuer: "Spuren", Hamburg)

Die kuenstlichen Intelligenzen werden immer intelligenter. Sie koennen gegenwaertig bereits alphabetisch geschriebene Vorschriften entziffern, und alphabetische Texte prozessieren. Das tun sie aber nur, weil vorlaeufig viele Leute noch nicht gelernt haben, sich "besserer" Coden als des Alphabets zu bedienen, Coden naemlich, die der Denkart der Apparate besser entsprechen. Sobald, (in absehbarer Zukunft), die Computercoden Allgemeingut werden, wird sich das Alphabet als ueberholt erweisen. Nur noch Altertumsforscher und aehnliche Spezialisten werden es zu lernen haben.

Beim alphabetischen Schreiben sind unsere Gedanken gezwungen, auf ihrem Weg vom Begriff zum Zeichen durch eine Sprache zu gehen. Das ist ein Umweg, der alle alphabetisierten Kulturen, und vor allem die unsere, grundlegend kennzeichnet. Denn beim Durchqueren der Sprache in Richtung Zeichen verquicken sich die Gedanken mit Worten und Saetzen, und es entsteht eine verzwickte Wechselbeziehung, bei der es schliesslich unsinnig wird, dem Gedanken oder dem Wort den Vorrang geben zu wollen. Zum Beispiel zu fragen, ob der Gedanke das Wort hervorrufe, oder das Wort den Gedanken. In der Praxis des alphabetischen Schreibens werden Denkspiel und Sprachspiel Synonyme. Diese Praxis schlaegt auf die Theorie zurueck, und dies fuehrt zu einer Verabsolutierung der Sprache. "Im Anfang war das Wort" ist dafuer nur ein Beispiel. Ein anderes ist die Tatsache, dass wir die Regeln des Denkspiels "Logik", das heisst "Sprechregeln" nennen. Das ist fuer unsere Kultur grundlegend kennzeichnend.

Und es ist ueberraschend. Denn wir haben ja schon immer ausser Buchstaben, (Sprachzeichen), auch Ideogramme, (zum Beispiel Zahlen), geschrieben. Also wissen wir doch aus unserer Schreibpraxis, dass es ein aussersprachliches Denken gibt, das mathematische zum Beispiel. Wir wissen dies auch von anderswo, zum Beispiel vom Schach her. Dieses Wissen, dass das Sprachspiel nur eine Spielart des Denkspiels ist, hat uebrigens dazu gefuehrt, alle Spielarten des Denkens auf eine ihnen gemeinsame Struktur reduzieren zu wollen. Zum Beispiel die Regeln der Logik und der Mathematik von einander abzuleiten. Nur war das Alphabet jahrtausendelang derart dominant, dass wir dem Sprachspiel, (der "Dichtung"), die hoechste Stellung im Denkspiel einraeumen wollten. Das wird sich in Zukunft aendern. Sobald nicht-alphabetische, ideographische Coden, wie es die Computercoden sind, von allen Menschen erlernt sein werden, werden nicht-sprachliche Spielarten des Denkens, (die mathematische, aber auch viele anderen noch nicht ausgebildeten), in den Vordergrund dringen.

Damit aber wird das Sprechen nicht notwendigerweise zu einer veralterten Hilfskommunikationsform werden, etwa wie die Gestikulation dies wurde. Man wird die Sprachkritik und die Sprachphilosophie deshalb noch nicht Ethnologen und Studenten des Folklore ueberlassen koennen. Denn es gibt Methoden, Gesprochenes auch ohne Alphabet lagern, vervielfaeltigen und weitergeben zu koennen: Schallplatten und Tonbaender zum Beispiel. Es waere ja auch eine Verschwendung, auf unsere Sprachen verzichten zu wollen. Sie sind jahrtausendelang durch den siebenden und aetzenden Raster des Alphabets gegangen, und haben sich dabei zu eleganten und gewaltigen Denkinstrumenten verwandelt. Man wird sie weiterhin verwenden.

Die hier zu Worte gekommene Sprachbegeisterung soll nicht zu Sprachverhimmelung werden. Betrachtet man naemlich die Sprachszene, dann merkt man, dass etwa 95% alles Geredeten und Geschriebenen Unsinn ist, und aenger als Unsinn. Es ist Unsinn, denn es ist fehlerhaft gebaut, (etwa wie "Hamburg liegt im Norden"), und sagt daher nichts. Und es ist aenger als Unsinn, denn es scheint irgend etwas zu sagen, und kommuniziert daher fehlerhaftes Denken. Wenn, dank Abschaffung des Alphabets, dieses Geschwaetz und diese Demagogie abgeschafft wuerden, waere viel geleistet. Denn die oben erwaehnte Gewalt der Sprache ist nicht unbedingt ein Segen.

Was die Eleganz der Sprache betrifft, so wirkt auch hier ein Blick auf die Szene ernuechternd. Hoert man naemlich den Leuten auf der Strasse zu, und liest man die Zeitungen, dann wirkt ein Blick auf Computerprogramme wie aesthetische Erholung. Nichts ist abscheulicher als das Zerreden von Gedanken zu unfoermigem Brei, und es laesst sich eine These verteidigen, wonach diese Haesslichkeit fuer das Entsetzliche mitverantwortlich ist, das wir in diesem Jahrhundert zu erleiden hatten.

Das Ersetzen des Alphabets durch Computercoden kann als Katharsis in einem erkenntnistheoretischen und aesthetischen, aber auch in einem ethischen und politischen Sinn angesehen werden. Trotzdem bleibt die Tatsache, dass wir an unseren Sprachen einige faszinierende, und an anderen Denkcoden nicht feststellbare Zuege erkennen, und dass diese Zuege dafuer sprechen, unsere Sprachen beizubehalten. Ich werde versuchen, einige dieser faszinierenden Zuege ins Auge zu fassen.

.....

Unsere Sprachen, (die indo-europaeischen und semitischen), ordnen Worte zu Saetzen, und sie verwandeln die Wortformen je nach der Stellung des Wortes im Satze. (Sie sind "flexionierend"). Die einzelnen Worte sind Symbole fuer Begriffe, (wobei jede Wortart eine ihr entsprechende Begriffsart bedeutet), und die Saetze sind Symbole fuer Gedanken. Es ist also ein doppelt verschluesselter Code. Das Universum unserer Sprachen, (das, was sie bedeuten), hat die Struktur dieses doppelten Codes: es besteht aus Satz-situationen. Saetze sind Praedikate von Subjekten, Aussagen von etwas. Zum Beispiel: "Haensel liebt Gretl" sagt "liebt Gretl" von "Hans" aus. Im Universum strukturieren sich die Situationen nach diesem praedikativen, projektiven Modell, es sind Etwurfsituationen. Dass dies nicht "wirklich" so ist, erkennen wir, sobald wir unsere Sprachen verlassen. Die Funktion " $f(x)=y$ " zum Beispiel ist nur nach Uebersetzung in eine unserer Sprachen als Praedikation eines Subjektes denkbar. Und im Universum des Tupi-Guarani strukturieren sich die Situationen zu Sachverhalten, nicht zu Projektionen. Aber unsere Sprachen sind uns eingefleischt, sie sind unsere "forma mentis". Wir muessen alles Denkbare, (sei es mathematisch oder Tupi-Guarani), in unsere Sprachen uebersetzen, um es denken zu koennen. Daher lieben wir unsere Sprachen: wir sind zu traeg, um anders denken zu wollen.

Unsere Sprachen sagen zwar alle aus, (zum Unterschied von den meisten uebrigen Sprachen), aber jede tut dies auf eine ihr eigentuemliche Weise. Das Tschechische sagt anders aus als das Hebraeische, das Katalanische anders als das Deutsche. Obwohl alle unsere Sprachen die gleiche Struktur haben, funktioniert jede anders. Das erlaubt uns, durch Uebersetzungen unser Universum staendig zu modulieren, ohne

es verlassen, ("transzendieren"), zu muessen. Etwas aehnliches ist bei nicht-sprachlichen Coden, (etwa bei der Mathematik), nicht gleichermassen moeglich.

Unsere Sprachen sind offene Systeme. Sie erlauben, dass Elemente anderer Sprachen, (Worte sowohl wie Regeln), in sie eingebaut werden, ohne dabei ihren Charakter zu verlieren. Und sie erlauben, dass "neue" Elemente, (individuelle Beitrage), darin eingebaut werden. Sie befahigen uns also, das Universum staendig zu veraendern und auszudehnen. Vorher Unsaegliches zu sagen, und vorher Gesagtes anders zu sagen.

Alle Coden tendieren gegen einen von zwei Horizonten. Gegen "Denotation", bei welcher jedes einzelne Element des Codes ein einziges Element im Universum bedeutet. Und gegen "Konnotation", bei welcher jedes einzelne Element des Codes eine undefinierte Region im Universum bedeutet, und bei welcher sich daher die Bedeutungen kreuzen. Der Vorteil von denotativen Coden, (zum Beispiel der Mathematik), ist Distinktion und Klarheit. Der Vorteil von konnotativen Coden, (zum Beispiel der Malerei), ist Bedeutungsfaelle, (Vielfalt der Interpretationsmoeglichkeiten). Unsere Sprachen erlauben, nach beiden Horizonten hin zu tendieren. Sowohl auf der Wort-, wie auf der Satzebene koennen sie denotativ, (exakt), und konnotativ, ("bedeutungsschwanger"), angewandt werden. Und unsere Sprachen erlauben sogar, diese beiden scheinbar einander widersprechenden Codeformen zu verbinden. Dadurch entsteht ein Universum, das zugleich klar und bedeutungsvoll sein kann: eine Hoechstleistung des Denkens.

Sprachen sind akustische Phaenomene. Sie koennen als "Musik" angesehen werden. Jede Sprache hat eine ihr eigene Melodie, ihr eigene Harmonie, einen ihr eigenen Rhythmus. Und zwar auf allen Ebenen, angefangen von der des Phonems, bis hinauf zu der des Diskurses. Einige unserer Sprachen widersprechen einander krass in ihrer musikalischen Form, (zum Beispiel das Tschechische dem Franzoesischen), andere wieder gleiten zu einander, (zum Beispiel das Italienische zum Russischen). Dies erlaubt, "symphonische Sprachspiele" mit unseren Sprachen zu komponieren, und dadurch dem Universum immer wieder veraenderbare Stimmungen zu verleihen.

Unsere Sprachen sind, wider Erwartung, relativ junge Gebilde. Die indo-europaeischen und die hamito-semitischen Sprachen scheinen, laut etymologischer Forschung, aus einer gemeinsamen Wurzel zu spriessen, die nicht sehr tief in die juengere Steinzeit hineinreicht. Angesichts des Alters der Sprachen ueberhaupt, (das wahrscheinlich Hunderttausende von Jahren umfasst), sind es kaum noch entfaltete, und daher entfaltbare Systeme. Und doch sind in ihrem Satzbau und ihren Worten die Erfahrungen von Hunderten von Generationen aufgehoben. Jedesmal wenn wir sprechen, dringt dieses angesammelte Gedachtnis aus uns in den oeffentlichen Raum, um dort bereichert zu werden. Dasselbe gilt nicht fuer alle Sprachen. Viele, (zum Beispiel die Indianersprachen), sind nicht genuegend kodifiziert, veraendern sich von Generation zu Generation, und die in ihnen gelagerte Information geht verloren. Andere, (zum Beispiel das koranische Arabisch), ist zu stark kodifiziert, und in Gefahr, zu erstarren. Das kostbare Gleichgewicht zwischen Elastizitaet und Strenge unserer Sprachen ist eine Erbschaft, die wir weiterzugeben haben.

.....

Die oben aufgezählte Liste der faszinierenden Aspekte unserer Sprachen ist zwar bei weitem nicht vollstaendig, aber sie genuegt, um die "Dichter" einzusehen. Es sind Leute, die am Sprachspiel engagiert sind. Die die Strukturen des Denkbaren durch Wort- und Satzmanipulation aendern. Die die Funktionen des Denkens modulieren, indem sie Sprachfunktionen verwandeln. Die mit Bedeutungen von Worten und Saetzen spielen, um das Universum zu aendern. Die sprachmusikalische Kompositionen erzeugen, um dem Universum neue Stimmungen zu verleihen. Und die die Erbschaft in unseren Sprachen bereichert weitergeben. Wir verdanken diesen Leuten, den Dichtern, einen grossen Teil der Kostbarkeit unserer Sprachen. Nun sind aber diese Leute nicht Sprecher, (Barden), sondern Buchstabenschreiber. Und unsere Sprachen sind kostbar, gerade weil die Dichter sie ins Alphabet gezwungen haben, in^{en} das Alphabet aufgesetzt haben. Sollte das Alphabet aufgegeben werden, und unsere Sprachen von seiner Zwangsjacke befreit werden, dann droht Gefahr, dass sie verwildern. Wenn also ueberhaupt etwas aus der aufschreibenden in die vorschreibende Kultur hinuebergerettet werden soll, (das meiste in der aufschreibenden Kultur ist leicht zu verschmerzen), dann ist es die Dichtung.

Sollte das Alphabet zu einem Spezialistencode werden, dann werden die trotz Apparatisierung weiter buchstaeblich schreiben wollenden Dichter keine Leser finden. Das bahnt sich bereits an: die Armee der Dichterleser zaehlt bereits jetzt nicht Millionen. Die Dichter werden dann fuer sich allein und ihre Kollegen dichten. Sollten die Dichter zu Apparaten greifen, und Teletexte in Zusammenarbeit mit ihnen dichten, dann werden diese Texte ebensowenige Leser finden: sie bleiben alphabetisch. Sollten hingegen die Dichter einen Code erfinden, der die Apparate fuer Sprechen programmiert, dann waere die Dichtung hinuebergerettet. Ein derartiger Code bestuende aus Zeichen, die sich zur Sprache aehnlich verhalten wie die Zeichen anderer Computercoden zu synthetischen Bildern. In so einem Fall blieben unsere Sprachen das, was sie sind, naemlich "Schriftsprachen", wenn sie auch nicht mehr aufgeschrieben, sondern vorgeschrieben waeren. Sie wuerden nicht verwildern.

Man soll~~X~~ aber diese Herausforderung, die von den Apparaten an die Dichter gestellt wird, nicht unterschuetzen. Sie ist von aehnlicher Radikalitaet wie jene, die nach der Erfindung des Alphabets an die Barden gestellt wurde. Die Barden sollten, statt vor den Leuten zu sprechen, in Einsamkeit Buchstaben stellen. Die neuen Dichter sollen, statt einsam zu dichten, Apparate so programmieren, dass andere Leute mit ihren Sprachspielen weiterspielen koennen. Diese Radikalitaet erkluert, warum, (meines Wissens nach), diese Herausforderung noch nicht aufgegriffen wurde. Warum man noch nicht eingesehn hat, dass die Apparate erlauben, nicht nur das Engagement an der Sprache zu vertiefen und zu erweitern, sondern auch, die Dichtung aus ihrem Ghetto zu loesen, und zu einer Dicht-explosion zu fuehren. Sollte jedoch diese Herausforderung, einen neuen Dicht-code zu erfinden, aufgegriffen werden, dann haben wir, wie nach der Erfindung des Alphabets, ganz neue Sprachspielstrategien zu erwarten. Psalmen und Epen wie die Davids und Homers, aber auf neuer, nicht-psalmodierender und nicht-epischer Ebene, sind dann zu erwarten. Ein neues Lied ist dann dem Herrn anzustimmen.